



Ein Staraufgebot huldigte Frank Sinatra beim Jazzfest Wien

Seite 19

Krebsmedizin im Umbruch: Neue Lösungen erfordern ein Umdenken

Seite 20

Fußball-Scouting nach Daten: der neue Kerschbaumer-Klub Brentford

Seite 24

In Papas großem Schatten

Zum 500. Geburtstag ehrt die Lutherstadt Wittenberg ihren Bürger Lucas Cranach d. J. mit einer weltweit ersten Sonderschau.

Von Stephan Burianek

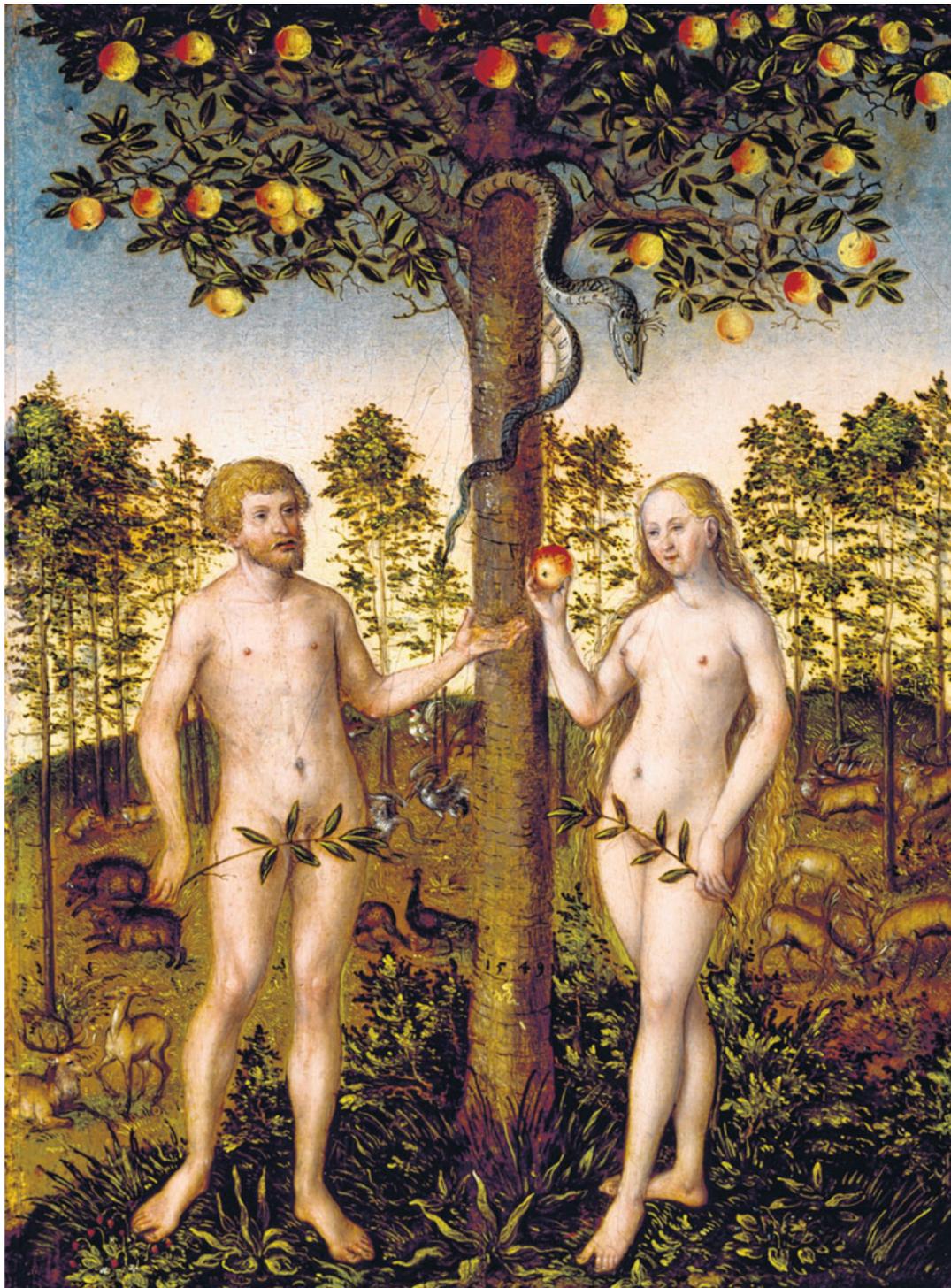
Vater oder Sohn? Diese Frage entzweit Experten oftmals, wenn es um die Zuordnung von Werken aus der vielleicht bedeutendsten Werkstatt der deutschen Kunstgeschichte geht. In Wittenberg, vor fünf Jahrhunderten eine Kurfürstentumshauptstadt mit der größten Universität des Römisch-Deutschen Reiches, hatte Lucas Cranach der Ältere (1472–1553) als Hofmaler von Johann Friedrich dem Großmütigen ein beträchtliches Vermögen aufgebaut und war außerdem Bürgermeister, Weinhändler und Apotheker gewesen. Als er im Jahr 1550 dem Kurfürsten in die Verbannung nach Augsburg folgen musste, übernahm sein Sohn Lucas Cranach der Jüngere (1515–1586), der bereits seit seinem dreizehnten Lebensjahr im Betrieb mitgearbeitet hatte, die Werkstatt.

Unter dem Jüngeren, so glaubte die Kulturwissenschaft über Jahrhunderte hinweg, soll es mit dem Vorzeigebetrieb künstlerisch stetig bergab gegangen sein. Doch das Bild des nur mäßig begabten Epigonen seines Vaters wackelt seit Jahren gewaltig und dürfte, zum 500. Geburtstag des lange verschmähten Meisters, mit der sächsisch-anhaltischen Landesausstellung „Lucas Cranach der Jüngere. Entdeckung eines Meisters“ endgültig fallen. Zum ersten Mal überhaupt ist dem Jüngeren eine Ausstellung gewidmet. Sie ist in einem kürzlich sanierten Gebäude der ehemaligen Wittenberger Universität, dem Augusteum, zu sehen.

Probleme der Zuordnung

Dort wird gleich zu Beginn des Rundgangs klar, wie sehr sich die Bilder von Vater und Sohn für die Zeitgenossen der Künstlerfamilie deckten. Zwei Holzschnitte zeigen dasselbe Motiv und weisen es einmal als den älteren und einmal als den jüngeren Lucas Cranach aus. Im Gegensatz zu seinem Vater ist bis heute kein gesichertes Bildnis von Lucas Cranach d. J. überliefert. Auch in Bezug auf die individuellen Handschriften sind sich die Experten uneins. Wegen der werkstattüblichen Arbeitsteilung und des nahezu einheitlichen Stils ist heute kaum mit Sicherheit feststellbar, welcher – mitunter anonyme – Maler an welchem Bild zu welchem Anteil beteiligt war. Selbst wenn anzunehmen ist, dass die Cranachs eigenständig an ihren Bildern arbeiteten (und weitere Mitarbeiter lediglich einfache Hilfsarbeiten übernahmen), bleibt die Zuordnung der Urheberschaft vor allem im Zeitraum der Jahre 1530 bis 1550 schwierig.

Das wird in der Ausstellung anhand zweier Gemälde mit demselben Motiv deutlich: „Herkules bei Omphale“ zeigt den Helden der Antike als liebeskranken Knecht,



Bei dieser Darstellung des Sündenfalls ist die Zuschreibung an Lucas Cranach den Jüngeren gesichert. Die Ausstellung versucht eine Ehrenrettung. Foto: The Museum of Fine Arts, Houston (The Edith A. and Percy S. Straus Collection)

von Damen umgeben und mit einer Spindel in der Hand. Die Variante aus dem Jahr 1535 wird dem Jüngeren, jene zwei Jahre später dem Älteren zugeschrieben. Warum das so sein soll, erschließt sich dem Besucher nicht.

Ein weiterer Faktor erhöht die Zuschreibungsproblematik: Bis zu seinem frühen Tod bereicherte außerdem der hochbegabte Hans Cranach (1513–1537), des Älteren ältester Sohn, die Werkstatt. Von ihm ist ein Porträt des Juristen Gregor Brück zu sehen, der später zum Schwiegervater von Lucas Cranach d. J. wurde. Die Zuweisung erfolgte lediglich über die Entdeckung eines übermalten Monogramms, das sich unter dem Logo der Cranach-Werkstatt, einer geflügelten Schlange mit Ring im Mund, befunden haben soll.

Erkenntnisse wie diese werden über Infrarotreflektografien möglich, mit denen zeichnerische Entwürfe auf dem Malgrund sichtbar gemacht werden können. Einen umfassenden Einblick in die Möglichkeiten der Kunsttechnologie gewinnen Besucher vor dem Gemälde „Opfer des Elias“, in dem Lucas Cranach d. J. den Sieg der Christen über die Baalpriester am Berg Karmel visualisierte. Sitzbänke laden zu einem intensiven Studium ein. Auf handlichen Bildschirmen erfährt der Besucher, dass manche der am unteren Bildrand knieenden Figuren im ursprünglichen Entwurf nicht vorgesehen waren. Sie wurden erst nachträglich hinzugefügt (nach einem Rechtsstreit, durch den sich der übergangene Teil der Stifterfamilie hineinreklamieren konnte).

Spannendes gibt es auch zu den verwendeten Farben auf diesem Epitaph zu berichten. Die auffallende Dominanz von Gelb und Rot stellte sich in einer Röntgenfluoreszenzanalyse nämlich als Irrtum heraus. Lucas Cranach d. J. experimentierte in den ersten Jahren nach der Übernahme der Werkstatt offenbar mit modernen Farbpigmenten, die sich letztlich als nicht dauerhaft herausstellten. Was uns im „Opfer des Elias“ – und wohl auch noch in anderen Bildern – heute als Grau erscheint, ist tatsächlich ein verfärbtes Blau.

Ein großer Teil in der Ausstellung beschäftigt sich mit den Spätwerken der Werkstatt, die ab dem Jahr 1550 entstanden und daher eindeutig dem Jüngeren zugeordnet werden können. Leider, und das muss man den Kuratoren trotz

ihrer fachlichen Akribie ankreiden, wird der Besucher kaum über die künstlerischen Veränderungen der Werkstatt unter Cranach dem Jüngeren aufgeklärt. Abhilfe schafft indes der über 400 Seiten starke Katalog.

Reformatorsche Bildsprache

Bereits unter dem Älteren war ein Wechsel von einer katholischen hin zu einer reformatorischen Bildsprache erfolgt (was derzeit das Thema der zeitgleichen Ausstellung „Cranach in Anhalt“ in der Gemädegalerie in Dessau ist), doch der Jüngere entwickelte sie weiter. Beliebte unter den Reformatoren waren Darstellungen von der Auferstehung Christi, darunter ein Epitaph, das üblicherweise im Museum der bildenden Künste in Leipzig hängt: Körperlich unverseht, ohne Spuren des Leids, blickt Jesus den Betrachter an. Die Farben sind heller und kräftiger, als man sie vom Älteren gewohnt ist. Aber nicht nur die Farbpalette änderte sich. Erstmals werden Bürger ganzfigürlich porträtiert, wie zwei Altarflügel aus dem Meißener Dom zeigen, auf denen die Reformatoren Martin Luther und Philipp Melanchthon zu sehen sind. In einer Miniaturzeichnung einer Prachtbibel hält Luther dem Betrachter ein aufgeschlagenes Buch entgegen, auch das war eine Innovation unter Cranach d. J.

Einen Höhepunkt der Schau bilden 13 Porträtstudien aus dem Musée des Beaux-arts in Reims, die in einem stark abgedunkelten Raum gezeigt werden. Auf höchst plastische und äußerst lebensnahe Weise stellen sie Mitglieder der sächsischen Fürstendynastie dar. Einst für Zeichnungen von Albrecht Dürer gehalten, unterstreicht die ihnen zugrunde liegende zeichnerische Virtuosität heute die außerordentliche Meisterschaft von Cranach dem Jüngeren. Die Studien dienten als Vorlage für Porträts, die auf Abruf – mitunter auch posthum – auf Jagdbildern, Altären oder einfach als Geschenk gemalt wurden. Man könnte sagen, Cranach der Jüngere hatte eine Art Bildnismonopol auf die Köpfe der sächsischen Herrscherfamilie.

Lucas Cranach der Jüngere war, das vermittelt die Schau, ein beachtlicher Künstler und Geschäftsmann, der sich erfolgreich den politischen Herausforderungen seiner Zeit stellte und trotz des Verlusts des Hofmaleramts, das dem Vater eine finanzielle Unabhängigkeit beschert hatte, eine künstlerisch wie wirtschaftlich erfolgreiche Werkstatt führte – und den es weiter zu erforschen gilt. ■

Die Landesausstellung von Sachsen-Anhalt „Lucas Cranach der Jüngere. Entdeckung eines Meisters“ ist im Augusteum der Lutherstadt Wittenberg bis 1. November 2015 zu sehen.